

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

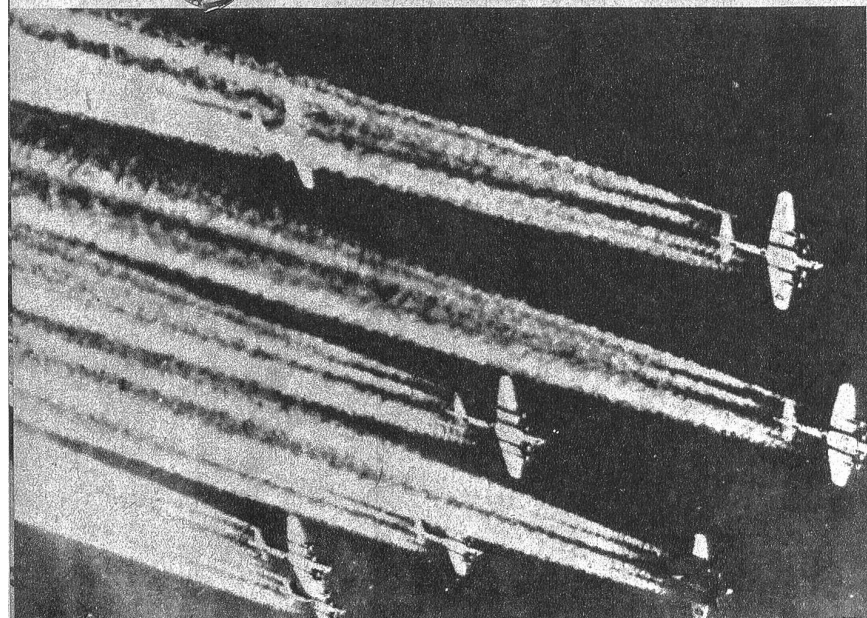
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

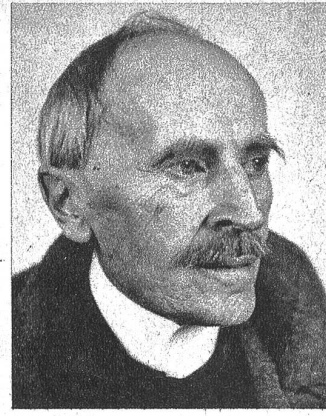
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



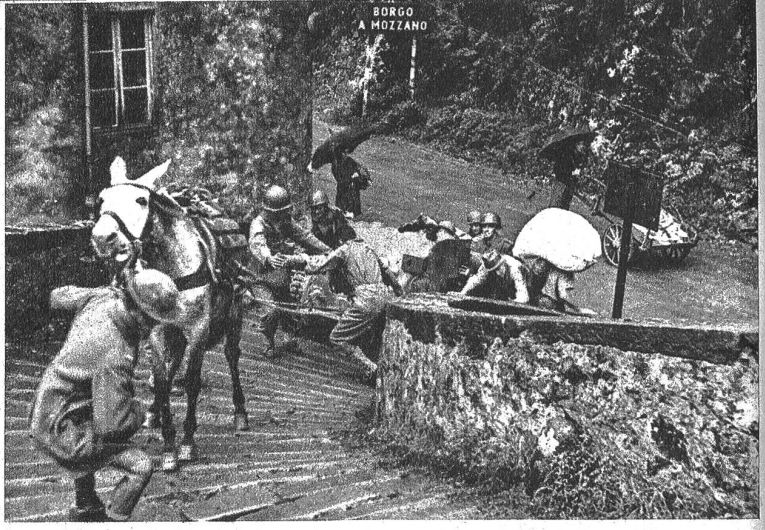
Alle deutschen Städte und Stützpunkte unmittelbar hinter der Front sind ständigen Luftangriffen ausgesetzt. Fliegende Festungen vom Typ B-17 bilden in der kalten Winterluft Kondenssstreifen, die noch lange den Weg zeigen, den die Flugzeuge genommen haben (ATP)



Oben links: Aus Frankreich wird gemeldet, dass der bekannte Literatur-Nobelpreisträger Romain Rolland im 77. Altersjahr verschieden ist. Er lebte bis vor wenigen Jahren in Villeneuve am Genfersee
 Oben rechts: Herr Fritz Christen-Metthée vollendete am 31. Dezember 1944 sein 70. Lebensjahr. Er ist der Seniorchef der bekannten Berner Firma Christen & Co. AG. an der Markt- und Zeughausgasse, die in diesem Jahr auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblickt. Möge der Jubilar in der bisherigen geistigen Frische noch recht lange segensreich wirken



Zur Schlacht in Ungarn: Ein interessantes Bild vom Angriff eines russischen Stosstrupps auf eine Landsiedlung in Ungarn. Deutsche, die sich in den Hütten verborgen halten, werden mit Maschinenpistolen und Handgranaten bekämpft

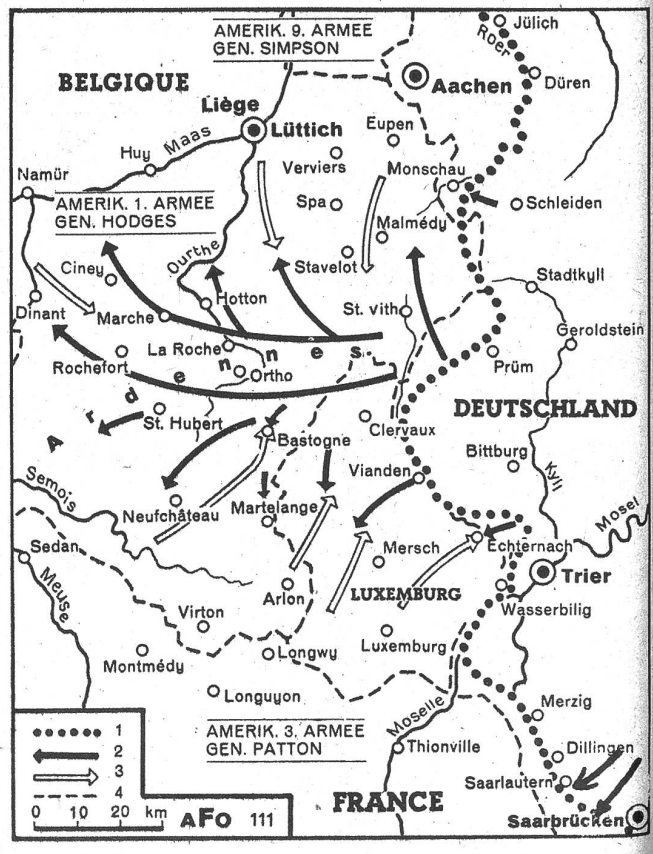


Vom Kriegsschauplatz in Italien: Ein italienisches Idyll ist die sog. „Teufelsbrücke“ mit der steilen schmalen Treppe. Der einzige Italiener bei dieser kriegerischen Aktion ist hier der Maulesel, dem zugemutet wird, mit Hilfe der brasilianischen Soldaten das amerikanische Antitankgeschütz über die Teufelsbrücke hinweg zu schleppen (ATP)



Das erste Funkbild von der Konferenz in Athen, die im Hotel „Grande Bretagne“ abgehalten wurde. Die Teilnehmer tragen in Wintermänteln, da zur Heizung kein Brennstoff vorhanden war. Man erkennt v. l. n. r.: Aussenminister Eden, Premierminister Churchill, Erzbischof Damaskinos, General Alexander, MacMillan, General Scobie

Oben rechts: Zwei Wochen deutscher Gegenoffensive im Westen. 1 = Frontverlauf vor dem Beginn der Gegenoffensive des Generalfeldmarschalls von Rundstedt. 2 = Deutsche Durchbruchrichtungen. 3 = Alliierte Gegenangriffsbewegungen, 4 = Grenzen. (Nach Meldungen beider Kriegsparteien)



Schweizer Spende

-an- Es ist eine alte Lehre, dass man von sich selber den Blick auf andere Menschen, von den eigenen vielleicht kleineren Nöten auf die Leiden der andern wenden und Hilfe leisten solle, falls man in Gefahr schwebt, sich mit dem eigenen Wohlbefinden von der Welt abzusondern und sich der Wirklichkeit zu entfremden. Von mehr als einem Publizisten sind wir in den letzten Monaten *auf eine Art «Isolierung» der Schweiz* aufmerksam gemacht worden: Die schicksalgeschlagene Welt fiebert in hundert Sorgen, während wir in relativer Geborgenheit dahindämmern und nicht ahnen, was all die andern bewegt. Völker, die an allem Bisherigen, an jedem Herkommen und an jedem, was bisher als gut und «fest» galt, verzweifeln und nach Neuem schreien, schauen scheel und misstrauisch auf die Insel der «Bewahrten», auf unser Helvetien, und es regt sich der Neid der Gottgeschlagenen uns, den Glückspilzen, gegenüber. Es ist notwendig, dass man etwas tue, sagen uns diese Warner! Wir dürfen nicht auf unserer Pfründe hocken und in Verdacht kommen — selbst wenn es sich um gar keinen gerechtfertigten Verdacht handeln würde —, dass wir am Ende nur Profiteure des grossen Unglückes wären, Waffenlieferanten und Güterschmuggler, die schliesslich um kein Haar besser wären als die Kriegslieferanten irgendwo auf der Welt... Es gab Stimmen, die behaupteten, wir würden als ganzes Volk in *einen Topf* geworfen mit Bührle in Oerlikon, der bekanntlich die Aufhebung des vom Bundesrat verhängten Waffenausfuhrverbotes verlangte und seine brotlos gewordenen Arbeiter allsogleich «auf eigene Füsse stellte»: Wieder andere waren der Ansicht, *die Unterbindung unserer Einfuhr via Frankreich durch die Alliierten* gehe auf nichts anderes zurück als auf das Misstrauen, das unsere Geschäften mit der «eingekreisten Achse» weckten.

Nichts ist mehr geeignet, als den *Kampf gegen unsere unangenehme internationale Lage* zu eröffnen, als die vom Bundesrat und vom Parlament *beschlossene Schweizer-Spende*, und nichts war vernünftiger, als die ersten von der Eidgenossenschaft bewilligten 100 Millionen dieser Spende rasch, nicht erst nach Kriegsschluss, in Bewegung zu setzen.

Dass nun *der Dampfer «Henri Dunant»* von Lissabon abgefahren, um 4850 Tonnen Lebensmittel für die *notleidenden Holländer* zu verwenden, bedeutet das Anlaufen einer Aktion, die zu einer Angelegenheit unseres ganzen Volkes werden wird. Hoffentlich verhöhnt uns niemand und behauptet, wir schicken nur Waren, die wir in Lissabon infolge der alliierten Sperre nicht für den Landtransport «zu uns heim» freibekommen. Denn so ist es nicht gemeint. Wir sind gesonnen, in den Ueberschussländern auf der andern Atlantikseite für uns selbst aufzutreiben, was wir dringend brauchen — und dabei um so mehr zu helfen. Denn bald geht *die Aktion* los, welche *weitere 100 Millionen auf privaten Wegen sammeln* und zur Verfügung stellen will — und hier wird es zu einer wahrhaft «antifascistischen», menscheitswürdigen Bewährung unseres Volkes kommen — so Gott will!

Fünf Minuten vor Zwölf?

Als *Hitler in der Neujahrsnacht* fünf Minuten nach Zwölf vom OKW-Hauptquartier aus seine *Ansprache ans deutsche Volk* und seine Gegner richtete, wurde schüchtern bemerkt, es sollte heissen: «Fünf Minuten vor Zwölf, nicht nach Zwölf». In *Churchills* Neujahrsbotschaft an eine britische politische Organisation verspricht der Premier den

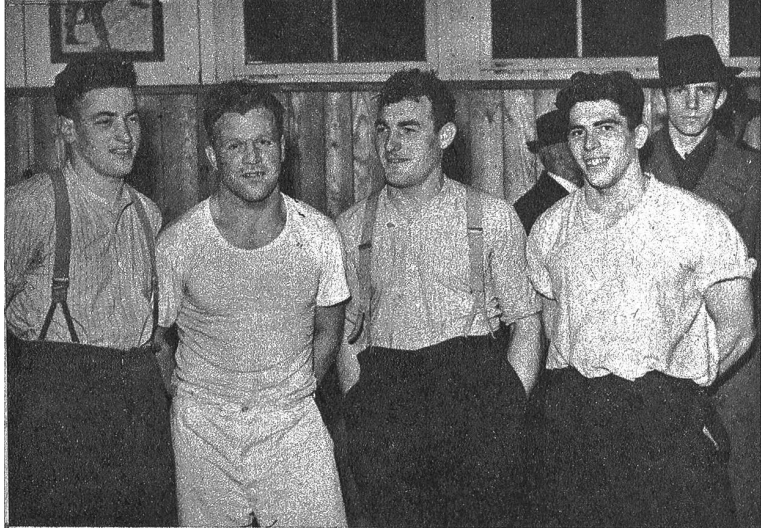
Sieg in wenigen Monaten. Verheissung steht gegen Verheissung. Der Führer redet immer noch davon, dass man die zerstörten Städte des Reiches schöner wieder aufbauen werde. Dass aber bis zum Endsieg, der das Einspannen der übrigen Völker in einem solchen Wiederaufbau Deutschlands verbürgen müsste, Schweres vorangehen solle, weiss auch Hitler. Nicht umsonst sagt er in einem Tagesbefehl an die Armee, jedes Stück Boden, das die Alliierten beträten, werde neue Blutlasten fordern. Auf britisch-amerikanischer Seite nimmt man an, es würden, falls es dazu komme, *Lasten deutschen Blutes* sein — nicht *andern* Blutes!

Könnte es aber «fünf Minuten vor Zwölf» sein? Im Sinne der Rede Churchills? Die vor bald drei Wochen begonnene *deutsche Gegenoffensive* liess wahrhaftig daran zweifeln. Heute, nach ihrer *Abstopfung durch die amerikanischen Gegenmassnahmen*, überlegt man sich dies und das. Vor allem, dass die Bereitstellung starker Kräfte an bestimmten Frontstellen, die eine Schwerkraftbildung und eine Durchbruchsmöglichkeit begünstigen, keineswegs nur auf deutscher Seite stattgefunden. Reserven aufsparen und an geeigneter Stelle zum strategischen Durchstoss ansetzen: *Selbstverständlichkeit für beide Gegner!* Die Gründe, weshalb Eisenhower auf deutscher Seite nicht so kräftige und nicht so *vorzeitige Operationen* erwartete, sind verstehbar! Der Zustand der deutschen Divisionen nach der Katastrophe in Frankreich liess die Möglichkeit eines derartigen Unternehmens als beinahe unmöglich erscheinen. Erst nachträglich, als die Deutschen wieder tief in Belgien standen, überlegte man: Die zerstörten Zufuhrwege verhinderten im August, dass das OKW mit der vollen Wucht seiner operativen Eingreifarmeen operieren konnte. Und eben diese damals nicht verwendeten Reserven sind es, die nun Rundstedt zur Verfügung gestanden.

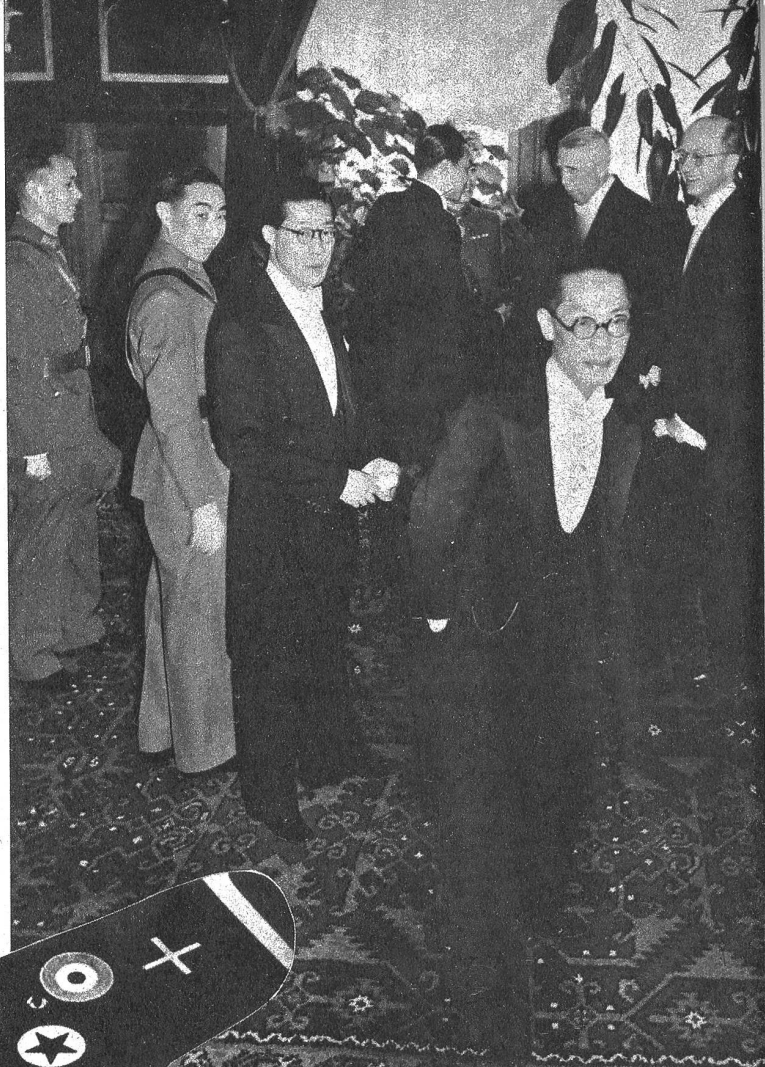
Nun aber kommt die Kehrseite der Kalkulation: Eisenhower, der vor der Eifelfront anscheinend nur schwache Bestände stehen hatte, ist so wenig wie die Deutschen gesonnen, alle vorhandenen Kräfte restlos in den Teiloffensiven, sei es an der Pfälzergrenze, sei es an der Saar oder an der Rœr festzulegen. Die Bildung einer Durchbrucharmee ist ebenso alliiertes «Geheimnis» wie deutsches. *Die neuen Fronten beiderseits des deutschen Keils in Belgien und Luxemburg* dürfen, wenn Eisenhower irgendwelche strategischen Aussichten hat, ebensowenig diese strategische Reserve festlegen. Wenn uns Berliner Meldungen belehren, dass wohl die Hälfte aller im Westen stehenden Divisionen — das heisst der alliierten *und* deutschen, in diesem Keil festgelegt seien, dann gehört dies ins Gebiet der sogenannten «gefährlichen Wünsche».

Eisenhower dürfte durchaus nicht von den «neuen Chancen der Alliierten» sprechen, wenn es dem OKW gelungen wäre, ihn mit seinen Hauptkräften an der von den Deutschen gewählten Stelle festzunageln. Ueberlegt man sich dies, dann drängt sich die Frage auf: Wo stehen die alliierten strategischen Reserven?

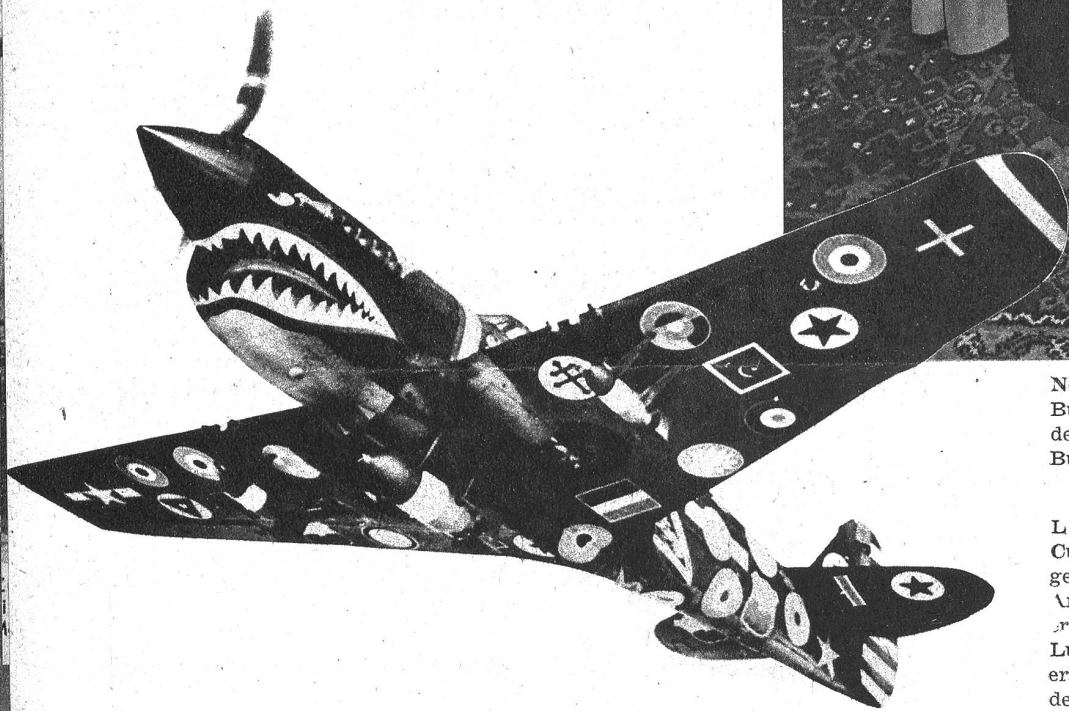
Anders gefragt: Wozu hat die Armeeführung der Alliierten die zusätzlich antransportierten Mannschaften, Munition- und Waffenmengen verwendet, die seit der *Verwendungsfähigkeit Antwerpens* und der steigenden Leistungsfähigkeit der übrigen Atlantikhäfen, der *raschen Reparierung all der zerstörten französischen Bahnkörper und Strassen* möglich geworden? Es wäre ein sehr bitteres Urteil, wenn man in London und in Washington feststellen sollte, alles sei östlich Aachen und in Lothringen aufgebraucht worden! Man operiert doch allenthalben so, dass man den Einsatz des Gegners gerade pariert und im Rah-



Am Berchtoldsschwinget in Zürich stellten sich 58 Schwinger aus den Kantonen Zürich, Bern, Aargau und der Innerschweiz zum traditionellen Kampf. Sieger wurde Abplanalp (Innertkirchen). Unser Bild: Prominente des Ausstiches: Von links nach rechts: Abplanalp (Sieger), Heiri Angst, Schnellmann und Liebi Rudolf



Neujahrsempfang im Bundeshaus. Blick in das Bundesratszimmer während des Empfanges der chinesischen Delegation. Im Hintergrund Bundespräsident von Steiger. Vorn der chinesische Gesandte, Minister Hoo Chi-Tsai



Links: Das 15 000ste Jagdflugzeug der Curtisswerke hat als Jubiläumsexemplar der gewaltigen amerik. Flugzeugproduktion als Anstrich die Wappen der 28 alliierten Länder erhalten, die am gemeinsamen Kampf in der Luft teilnehmen. Wie ein hungriger Walfisch erhebt sich die Maschine in die Lüfte. Es handelt sich um den P-40 Warhawk-Kampftyp



Die Ereignisse in Athen. Ein verdächtiger Zivilist wird von einem britischen Infanteristen durch die Feuerlinie geführt. Links und rechts britische Kriegsfahrzeuge, die in den Kämpfen in der griechischen Hauptstadt eingesetzt wurden



Amerikanische Infanterie im belgisch-luxemburgischen Kampfraum im Vormarsch zum Einsatz gegen die deutsche Offensive. Ein Rotkreuz-Auto bringt Verwundete in die Etappe zurück

men des klugen Kalküls einigermaßen überbietet, jedoch so, dass Kräfte gespeichert werden können, die irgendwann entscheidendes Einsatzgewicht haben müssen. So hat es das OKW gehalten — und der ausgespielte grosse *Trumpf von Rundstedts hat nicht Stich gehalten*. Eines wohl nicht fernem Tages wird klar werden, dass Eisenhower mit einem ähnlichen Trumpf herausrücken wird — und dass er es sein wird, der sticht!

Es war die dritte amerikanische Armee Pattons, die an der südlichen Flanke des Keils die Lage wieder herstellte. Der Draufgänger Patton soll sieben Divisionen von der Saarfront abgezogen und einen «rasend schnellen» Durchbruch nach dem belagerten Bastogne durchgeführt haben. Seither operieren diese Einheiten auf einer Linie, welche sich am 1. Januar 1945 zur Hauptsache am südlichen Ufer der Sauer hinzieht; in einigen Brückenköpfen konnte dieses Flüsschen bereits forciert werden. Im Westen von Bastogne verteidigen sich Rundstedts zurückgeschlagene Divisionen auf der Linie St. Hubert-Remagne und werden schrittweise zurückgedrängt. An der Nordflanke scheint vor allem die von der Rœrfront abgezogene 9. Armee eingesetzt worden zu sein. Die Niederlage des deutschen Panzerkeils vor Dinant und Givet, schon in Sicht der Maas, führte zu einigen kleinern Kesselbildungen, so bei Celles, bei Ciney und vor allem bei Rochefort. An die 1000 deutsche Panzer sind liegen geblieben. Eine weitere Anzahl wurde nach eingetretenem Benzinmangel eingegraben und in Bunker verwandelt. Das geschah 20 km östlich der beinahe erreichten Maas. Man konnte am 1. Januar den Verlauf der Nordflanke dieses so sehr an «Avranches» erinnernden Keils auf der Linie Rochefort-Hottot-Stavelot-Malmédy-Monschau feststellen. 20—30 km misst der immer noch 70 km lange Sack westlich Bastogne, 40—60 km östlich davon. Es ist ein leichtes Rechenexempel, was aus den Elitedivisionen in diesem Sacke werden muss, wenn es zu einem Durchbruch Pattons vom Süden her oder der 9. Armee vom Norden her kommt, sei es an einer, sei es an mehreren Stellen!

Es scheint, als ob Eisenhower die Gelegenheit wahrnehme, wenigstens einen Teil der «Eingreifarmee» zu solchen Durchbrüchen zu verwenden. Nördlich von Bastogne bildet sich ein gefährlicher Keil, der bereits zum Magneten für die Reservenden Rundstedts geworden ist. Zur Entlastung der entstandenen halben Kesselfront bei Bastogne haben die Deutschen an der Saarfront auf 100 km Breite eine neue Offensive ausgelöst.

A n d e r u n g a r i s c h e n F r o n t ,

die, obenhin gesehen, alle russischen Kräfte restlos zu beschäftigen scheint, spielen sich offenbar ähnliche «Vordergrundsmanöver» — und solche furchtbarer Art — ab, und dahinter geht ebenfalls das unheimliche Wettspiel der «grösseren Reservenballung» vor sich. Das OKW hat die Verteidigung des eingeschlossenen Budapest in einer noch kaum dagewesenen Form intensiviert. SS-Gruppen spielen die berühmte Rolle der «Nackenschützen» im Rücken der Kämpfenden und verhindern jede Kapitulationsmöglichkeit bei den restlichen ungarischen und bei den allfällig nicht mehr so kampfwilligen gewöhnlichen deutschen Verbänden — und sie scheinen nach russischer Darstellung auch Befehl zu haben, russische Parlamentäre niederzuknallen.

Das Schicksal Budapests ist ein ebenso furchtbares wie das des heute wieder erstandenen Stalingrad, aber es wird ein Opfer sein, das sich nach deutscher Version für die Sicherung der österreichischen Grenze lohnen soll! In den Augen der Russen führt die deutsche Entschlossenheit zu nichts als zu einem sinnlosen Gemetzel. Denn nicht das Vordringen Malinowskys über den «Hron» (deutsch Gran) gegen die Nitra-Linie, und die Näherung Tolbuchins an Győr bis auf 20 km (am 1. Januar), sind nach russischer Darstellung das Entscheidende. Ganz von selber wird es in der Pressburger Gegend zu einem Halt kommen; die sogenannten «Kleinen Karpaten» und die Höhen südlich der Donau sind zu einem scharfen Empfang des Angreifers her-

gerichtet. Also wird es auch hier wieder zu einer Verzögerungsschlacht kommen.

Indessen verbiegt sich die gesamte Kampflinie ins Phantastische und verunmöglicht der Verteidigung immer mehr die gleichmässig starke Sicherung aller Sektoren, so dass die Möglichkeiten für die irgendwo im Hintergrunde haltenden russischen Durchstossarmeen immer mehr anwachsen. Es sei denn, man nehme an, die gesamten russischen Produktions- und Nachschubmöglichkeiten würden an der einzigen ungarischen — und etwa noch an der baltischen Front — «erschöpft und gefressen», so muss man annehmen, auch die Russen arbeiteten an «Ueberschüssen» und würden sie eines Tages mit totaler Wucht in die Wagschale werfen. Oestlich von Krakau, oder beiderseits Warschau, und zwar, wenn der Einbruch ins Wienerbecken und der March entlang nach Mähren geglückt sein sollte, vielleicht dann, vielleicht vorher, vielleicht später, aber sicher eines Tages! Genau wie im Westen! Wobei sie hoffen, die Verteidigung habe keinerlei gleichwertige Massen mehr zu Gegenoperationen verfügbar. So wie dies Eisenhower im Westen zu glauben schien!

Vielleicht kommt es eines Tages aus, dass die alliierten Kommandanten im Westen von Rundstedts Vorbereitungen eine Ahnung gehabt und dass sie wünschten, er möge den ersten Streich zur Sprengung des Zermürbungs- und Stellungskrieges führen! Genau so wie die Russen in den unentwegten lokalen deutschen Gegenangriffen die Chance der eigenen übermächtigen Reservenbildung erblicken!

D i e g r i e c h i s c h e n W i r r e n

dauern nach einer kurzen Beruhigung über die Weihnachtstage weiter. Churchill und Eden erschienen in Athen, um zu vermitteln, scheiterten jedoch. Nach wenigen Tagen verliessen sie den Kreuzer «Ajax», auf dem sie Quartier genommen und führten die Aktion zu Hause fort. Es ist anzunehmen, dass sich die beiden Staatsmänner an Ort und Stelle vergewissern wollten, welche Hintergründe die Elaforderungen haben könnten. Auf deutscher Seite hofft man sehnlich, die Operation der sogenannten «Komunisten» — sie sind in den Reihen der «Elas» stark, aber durchaus nicht allmächtig — werde mehr noch als die polnische Affäre «Stalin demaskieren». Das heisst, den Angelsachsen die Angst beibringen, die zur vorzeitigen Sprengung der russisch-britischen Allianz führen werde. Man operiert in Berlin mit folgenden Gedankengängen: In Warschau haben die Russen seelenruhig die «britisch-bürgerlichen» Polen durch die deutsche Besatzungsmacht vernichten lassen. In Athen und Piräus aber lassen sie ihre bolschewistischen Vortruppen die britische Flankenbastion Griechenland erobern — oder möchten es wenigstens, müssen sich aber so verhalten, dass Churchill nichts merkt. Da nun die russischen Generäle die «Elas» nicht offen unterstützen dürfen, muss der Kreml zuschauen, wie die britische Armee mit der Flotte und den Bomben aus der Luft die russischen Parteigänger niederschlägt. Mehr als tausend Tote haben die Kämpfe um Athen und Piräus schon gekostet: «Erstes Blutvergiessen im britisch-russischen Kriege»!

Dem eigenen Volke flüstern die deutschen Politiker zu: Ausharren, um jeden Preis durchhalten! Der Zerfall des Feindbundes ist im Nahen! Zugleich kommen die weitem V-Waffen. Wer jetzt schwach würde, wäre ein Narr. Im Augenblicke, wo die Gegner glauben, dass das Reich erledigt sei, werden sie sich entzweien — und das wird die Rettung bedeuten, von andern Ueberraschungen ganz abgesehen!

So die Tendenz-Musik! Es ist freilich alles einfacher — und «griechischer»! Die Guerillaleute wollen keine Metaxasleute und andern Politiker, welche in London und Kairo aus der Kasse des Staates gelebt, in der Regierung sehen. Vielleicht bringt die Regentschaft des Athener Metropolitens Damaskinos und der Rücktritt des Königs ins «Provisorium» endlich eine Entspannung — und damit auf Achsenseite das Verstummen eines unheimlichen Hoffnungsliedes!